

## **Videopredigt am 26. April 2020 (Misericordias Domini)**

### **Der Hirte und Bischof unserer Seelen – Predigt über 1. Petr. 2, 21-25**

---

Der 2. Sonntag nach Ostern hat die Überschrift »Der gute Hirte«. »Der gute Hirte« – passt das überhaupt noch in unsere Zeit? Nur noch selten bekommen wir einen Schäfer mit seiner Herde zu Gesicht. Früher zogen sie im Frühjahr und Herbst durch die Dörfer. Doch wenn wir heute Schafe sehen, dann sind Hirte und Hund meistens durch Elektrozäune ersetzt worden; das ist billiger und bequemer.

Auch wenn viele Schäfer in Rente gegangen sind – das Bild vom Hirten hat seine Wirkung nicht verloren. Hier begegnet uns eine Leitfigur, eine Führungsperson, einer, der anderen vorangeht und den Weg zeigt. Damit wird eine tiefe Sehnsucht von uns Menschen angesprochen. Jemand haben, dem wir vertrauen können, der Verantwortung übernimmt; jemand, der sich um uns kümmert. Und umso größer ist die Enttäuschung, wenn diese Erwartungen nicht erfüllt werden. Eine Leitfigur, die den eigenen Vorteil sucht; ein Hirte, dem die Herde egal ist; ein Führer, der andere im Stich lässt – das darf nicht sein. Eine ältere Dame erzählte mir von einer Reise nach Israel, zwei Pfarrer waren als Begleiter dabei, in der Altstadt von Jerusalem lief die Frau mit einem von ihnen am Ende der Gruppe. Plötzlich war die goldene Kuppel des Felsendoms zu sehen, die Frau zückte ihren Fotoapparat – doch als das Bild im Kasten war, stand sie allein da. Ihr Begleiter war einfach weitergegangen, ohne auf sie zu warten. Wie sollte sie sich in der unbekanntenen Stadt zurechtfinden, an wen sollte sie sich halten? Nach einer Stunde des Umherirrens wurde sie zufällig von einem Mitglied der Reisegruppe entdeckt. Und noch Jahre nach diesem Erlebnis war sie empört: »Der Pfarrer hätte doch auf mich warten müssen! Er war doch für uns verantwortlich! Der darf doch nicht nur an sich denken!«

Eine Leitfigur, auf die wir uns verlassen können. Ein Führer, der den richtigen Weg kennt. Ein Hirte, der sich mit seiner ganzen Person für die ihm anvertraute Herde einsetzt – damit sind wir mittendrin im Bibeltext aus dem 1. Petrusbrief. Ich lese aus Kapitel 2 die Verse 21 bis 25:

Christus hat für euch gelitten; er hat euch ein Vorbild hinterlassen, damit ihr ihm in seiner Fußspur nachfolgt. Er hat keine Schuld auf sich geladen und aus seinem Mund kam nie ein unwahres Wort. Wenn er beschimpft wurde, erwiderte er die Schimpfworte nicht. Wenn er litt, drohte er nicht mit Vergeltung, sondern er übergab seine Sache dem gerechten Richter. Er selbst hat unsere Sünde mit seinem eigenen Leib hinaufgetragen an das Holz. Dadurch sind wir für die Sünde tot und können für die Gerechtigkeit leben. Durch seine Wunden seid ihr geheilt. Ihr wart wie Schafe, die in die Irre gehen, aber jetzt seid ihr umgekehrt zu eurem Hirten und zum Bischof eurer Seelen.

Der Apostel beschreibt dreifach, wie Jesus uns als guter Hirte begegnet. Drei Eigenschaften, drei Überschriften:

Der gute Hirte Jesus ist unser Vorbild

Der gute Hirte Jesus ist unser Erlöser

Der gute Hirte Jesus ist unser Seelsorger

## **Der gute Hirte Jesus ist unser Vorbild**

Ich weiß nicht, ob Sie das auch so empfinden – ich hatte bis vor ein paar Wochen den Eindruck, dass Vorbilder nicht mehr hoch im Kurs stehen. Ich weiß doch selbst, was für mich gut ist; ich brauch' doch niemand, der mir sagt, was ich tun soll. Wir sind erwachsene Menschen; wir kennen uns aus, wir wissen selbst Bescheid. Doch durch die Corona-Pandemie hat sich diese Einstellung geändert. Auf einmal schauen wir auf unsere Politiker, ob sie sich die Hände waschen und eine Maske aufsetzen. Wir finden es beispielhaft, wenn Profifußballer einen Teil ihres Gehalts spenden. Und auch wir selbst möchten uns vorbildlich verhalten, wir halten Abstand und beachten die Hygienevorschriften.

Was für ein Vorbild gibt uns Jesus? Wo verhält er sich beispielhaft und richtungsweisend? Der Apostel des 1. Petrusbriefes könnte vieles aufzählen: Jesu Mitgefühl mit Menschen in Not. Jesu Hilfsbereitschaft für Kranke und Leidende. Jesu Barmherzigkeit gegenüber Ausgestoßenen und Ausgegrenzten. Doch unser Bibeltext unterstreicht etwas anderes. Jesus ist einer, der nicht Gleiches mit Gleichem vergilt, kein »Wie du mir, so ich dir« oder »Auge um Auge, Zahn um Zahn«. Jesus verzichtet auf böse Widerworte, die dem anderen klarmachen: »Ich lasse mir nichts gefallen«. Jesus denkt nicht an Rache und Vergeltung, sondern vertraut auf Gottes Gerechtigkeit. Das ist sein Vorbild für uns – dass wir uns nicht in die Spirale von Zorn und Ärger hineinziehen lassen. Dass wir nicht davon bestimmt sind, es unseren Mitmenschen heimzuzahlen. Was unsere deutsche Bibel mit »Vorbild« übersetzt, bedeutet im Original Schreibvorlage. Das kennen wir von unseren Erstklässlern – wenn sie schreiben lernen, dann malen sie zuerst auf einem Blatt die Buchstaben nach. Mit solchen Schreibvorlagen haben bereits die Schüler zur Zeit des Neuen Testaments geübt. Und bis heute sollen wir genauso die Linien unseres Lebens an Jesus ausrichten. So wie ein Kind langsam das Schreiben lernt, können wir sein Verhalten nachzeichnen. Noch einmal die Worte des 1. Petrusbriefes: »Er hat keine Schuld auf sich geladen und aus seinem Mund kam nie ein unwahres Wort. Wenn er beschimpft wurde, erwiderte er die Schimpfworte nicht. Wenn er litt, drohte er nicht mit Vergeltung.« Das sind die Fußspuren, denen wir folgen sollen. Und wahrscheinlich denken Sie jetzt dasselbe wie ich: Das ist zu viel, das ist zu groß, in einer solchen Spur kann ich unmöglich gehen. Aber dann fällt mir meine Kindheit im Schwarzwald ein. Damals gab es noch richtige Winter, oft lag bis zu ein Meter Schnee. Wenn dann ein Weg nicht gespurt war, dann machte das Gehen Mühe, dann sank ich mit jedem Schritt tief ein. Doch wie viel leichter kam ich vorwärts, wenn ein anderer vorausgegangen war. Dann konnte ich in seine Spuren treten, dann hatte ich die richtige Richtung. Ganz ähnlich ist auch mit meinem Christsein – wenn ich auf mich selbst schaue, auf meine Kraft und meinen Glauben, dann überfordere ich mich. Doch wenn ich in der Spur Jesu gehen kann, dann komme ich vorwärts, dann fallen mir auch große Schritte leichter. Und wie gut, dass die Bibel uns Jesus nicht nur als Vorbild hinstellt, dem wir nachfolgen sollen. Sondern immer wieder wird uns gesagt, was er für uns getan und vollbracht hat, Und damit kommen wir zur zweiten Überschrift:

## **Der gute Hirte Jesus ist unser Erlöser**

Wohin kommen wir, wenn wir in der Spur Jesu gehen? Die Antwort auf diese Frage ist ernüchternd und erschreckend. Der Apostel schreibt von Leiden, von Beschimpfungen, von einem Weg ans Kreuz. Nein, das ist kein verlockendes Ziel; nein, das hört sich alles andere als einladend an. Wir haben uns in 2.000 Jahren Kirchengeschichte daran gewöhnt, von Jesus und seinem Kreuz zu sprechen. Doch für die ersten Gemeinden war sein Tod ein Skandal und ein Ärgernis. Bei einer Reise nach Rom hatte ich die Möglichkeit, in den Vatikanischen Museen die Abteilung für frühchristliche Kunst zu besichtigen. Da habe ich gelernt, dass die Christen in den ersten Jahrhunderten vermieden haben, Jesus am Kreuz abzubilden. Das Anschauen und

Miterleben einer Kreuzigung war so grausam, dass man es den Menschen nicht zumuten wollte. Stattdessen wurde Jesus als der gute Hirte gezeichnet oder in Stein gemeißelt. Doch Jesus ist nicht nur ein Vorbild an Nächstenliebe und Fürsorge. Jesus ist unser Erlöser. Der Apostel schreibt: »Er selbst hat unsere Sünde hinaufgetragen an das Holz. Dadurch sind wir für die Sünde tot und können für die Gerechtigkeit leben. Durch seine Wunden seid ihr geheilt.« Vielleicht erinnert Sie der letzte Vers an eine andere Bibelstelle. Das Lied vom leidenden Gottesknecht in Jesaja 53. Die ersten Christen hatten noch keine Bibel, wie wir sie kennen; die Evangelien und die Briefe der Apostel waren noch nicht geschrieben. Aber die ersten Christen hatten die jüdische Bibel, das Alte Testament, Mose und die Propheten. Und die Verse aus Jesaja 53 waren zentral, um Jesus und seinen Kreuzestod zu verstehen. »Durch seine Wunden sind wir geheilt.« Was hier geschieht, ist mehr als ein beklagenswertes Schicksal, mehr als die Hinrichtung eines unschuldig Verurteilten. Sondern der Sohn Gottes nimmt stellvertretend die Schuld der Welt auf sich. Jesus erlöst die Menschheit von den Folgen der Sünde. Sünde – viele winken ab, wenn sie dieses Wort hören. Ich bin doch ein anständiger Kerl, ich brauch' mir kein schlechtes Gewissen zu machen. Aber es geht bei der Sünde nicht nur um die einzelne Tat. Sondern Sünde bedeutet, an Gott vorbeizuleben, nicht nach ihm zu fragen, mein eigener Herr sein zu wollen. Sünde ist gewissermaßen ein Virus, der sich in alle Lebensbereiche hinein ausbreitet – was mich von Gott trennt, schiebt sich auch zwischen mich und meine Mitmenschen. Und irgendwann bin ich isoliert, auf mich alleingestellt, lahmgelegt, unfähig das Gute zu tun und das Böse zu lassen. Und jetzt sagt die Bibel: Das alles hat er getragen. Um meine Sünde zu vergeben. Um das zu heilen, was ich kaputt mache. Der gute Hirte Jesus ist unser Erlöser, der in den Tod geht, um uns Leben und Freiheit zu ermöglichen.

Die dritte und letzte Überschrift:

### **Der gute Hirte Jesus ist unser Seelsorger**

Noch einmal der letzte Vers unseres Bibeltextes: »Ihr wart wie Schafe, die in die Irre gehen, aber jetzt seid ihr umgekehrt zu eurem Hirten und zum Bischof eurer Seelen.« Unsere Seelen sind verletzlich, manchmal sogar noch mehr als unser Körper. Das erleben wir gerade jetzt während der Corona-Kontaktsperrre – Menschen sehen sich nach Nähe, nach einem Gegenüber, nach Austausch und Beziehung. Es genügt nicht, wenn eine Mahlzeit auf dem Tisch steht – auch für unsere Seele muss gesorgt werden. Manchmal merkt keiner, wie es in unserem Inneren aussieht, was uns zu schaffen macht, was wir mit uns herumschleppen und nirgends abladen können. Irgendwann wird der Druck zu groß, irgendwann brechen wir zusammen und brauchen Hilfe. Die Fürsorge für unsere Seelen ist ein Markt geworden, in dem viel Geld ausgegeben wird. In Deutschland sind 28.000 Psychologen zugelassen und 12.000 Psychotherapeuten – Seelenkundler, Seelenbehandler, Seelenhirten. Die Sorge für die Seelen ist eine drängende und zugleich verdrängte Aufgabe unserer Zeit. Jesus wusste bereits vor 2.000 Jahren: »Was hilft es einem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, und nimmt doch Schaden an seiner Seele?« (Lukas 9, 25) Wie gut, dass wir in Jesus den guten Hirten haben. Bei ihm finden unsere Seelen Ruhe, er ruft uns zu: »Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken« (Matthäus 11, 25). Jesus lädt uns nichts auf – keine Verpflichtungen, keine Aufgaben, keine Herausforderungen – sondern Jesus lädt uns ein, bei ihm abzuladen – unsere Ängste und Sorgen, unsere Unsicherheiten und Zweifel. Für Jesus müssen wir nicht tun, weil er schon alles für uns getan hat. Das ist entlastend – gerade in einer Zeit, wo wir viel mit uns herumschleppen. Und so wünsche ich Ihnen für die kommende Woche, dass Sie im Glauben Ruhe finden und Kraft schöpfen können. Der gute Hirte Jesus ist unser Seelsorger. Amen.

Tobias Geiger, Pfarrer in Sielmingen